

gesellschaftlichen Situation Jugendlicher zusammen. Ihre Zukunftschancen bessern sich. Ende der fünfziger Jahre gibt es erstmals — und zwar früher als bei den Arbeitsstellen für Erwachsene — einen Überhang an Lehrstellenangeboten im Vergleich zur Nachfrage. Gleichzeitig haben sich die Konsumchancen Jugendlicher erhöht, wurden sie zum Objekt der Werbung und zum Adressaten von Versprechungen von Aufstieg, Freizeit, Freiheit zum Ausgleich für damals deutlich steigende Ausbildungs- und Berufsanforderungen. In dieser Zeit begann insgesamt ein kommerziell geförderter Jugendstil aufzukommen, wurde z. B. ein jugendspezifisches Konsumgut wie das Moped aktuell (in Österreich seit 1954 erhältlich). Im Gegensatz zu diesen Veränderungen im Sinn einer Statusaufwertung für Jugendliche standen überkommene Wohlverhaltens- und Respektsforderungen einer gegenüber dem Fortschritt sicher skeptischeren Generation, für die andere Tugenden galten. Auf diese Weise gerieten um 1960 viele Jugendliche leichter als je zuvor in eine Situation der Statusdiskrepanz, in der ihnen die soziale Geltung, die sie sich erworben hatten, nicht auch ohne weiteres zuerkannt wurde. Die Zeit der Rocker und Halbstarken mit dem großen Geschrei um die Jugend ist sicher noch in Erinnerung. Bis zur Mitte der sechziger Jahre ist die Szene ruhiger geworden und hat sich der neue Status Jugendlicher durchgesetzt. Reformen im Bereich des Jugendstrafrechts haben diese neue Toleranz auch gesetzlich festgeschrieben.

Die Zeit Anfang der siebziger Jahre ist vermutlich die Zeit der Trendumkehr in der Toleranz gegenüber Jugendlichen, vielleicht in der Folge der Studentenbewegung und ihrer politischen Bearbeitung, infolge der allgemeinen Kriminalisierung der Jugendbewegung. Jedenfalls ist die Spitze der Anzeigenhäufigkeit 1972 schwerer zu interpretieren als der Höhepunkt der Jugendkriminalität im Jahre 1959.

Schlußbetrachtung

Auf diese Entwicklung wollte ich hinweisen, um zu verdeutlichen, daß die Zuschreibung von Aggressivität an Jugendliche variabel ist, daß Aggression — pointiert — keine anthropologische Konstante ist. Die Bewertung jugendlicher Aktivität in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit ist besonders problematisch und offen für unterschiedlichste Deutungen. In besonderen Situationen der Auseinandersetzung bestehen erhöhte Chancen, den Ausdrucksformen gerade Jugendlicher Aggressionsbedeutung zuzuschreiben, sie als symptomatisch in diesem Sinn zu verstehen, ohne daß Jugendliche selbst als gesellschaftlich organisierte Gruppe sich dagegen wehren oder ähnliche Gewaltvorwürfe z. B. gegen Erwachsene richten könnten. Mit der Thematisierung von Aggression und Kriminalität gerade im Zusammenhang mit Jugend wird etwas bezweckt. Darin spielt sich ein Versuch ab, Erziehungsvorstellungen, Karriereverlaufsvorstellungen, Chancenverteilungsvorstellungen etc. dieser bestimmten Gesellschaftsgruppe gegenüber durchzusetzen. Das Gerede über Aggression und Kriminalität Jugendlicher ist keine politisch neutrale Aktivität. Im Gegenteil: Es ist einzuordnen in manifeste Konkurrenz etablierter und nachdrängender Kräfte, in Vorgänge mit unterschiedlichem und schwankendem Ausgang. Das Theoretisieren über Aggression und Jugendkriminalität ist Teil der Gestaltung und Perpetuierung der sozialen Beziehungen zur jugendlichen Altersgruppe in der Bevölkerung.

Die Deutungsversuche jugendlichen Verhaltens in Aggressionskategorien statt Kategorien von Inkompetenz, Entwicklungs- und Übergangsproblematik, Selbstbehauptung und prognostischer Irrelevanz etc. haben soziale Konsequenzen für den einzelnen Jugendlichen, den dieses Urteil „aggressiv“, „charakterlich besonders, gefährlich“, „kriminell“ trifft, genauso wie für die Jugend insgesamt. Das gesellschaftliche Verhalten Jugend-